

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:
Reisgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachener Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzer, Hachenburg.

Nr. 148.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 28. Juni 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Bedenkliches vom Balkan.

Von allen Seiten hageln jetzt die Ermahnungen und guten Ratschläge auf Montenegro. Österreich-Ungarn, das Deutsche Reich und Frankreich haben, wie die Presse berichtet, bereits „Vorstellungen“ in Montenegro gemacht. Wer weiß, welche und wie viele Mächte noch nachkommen. Wenn Österreich-Ungarn nach seiner neuzeitlichen sehr wenig freundlichen Note an die Türkei sich nunmehr gegen Montenegro wendet, so beabsichtigt es wohl, damit der Türkei ein Vorkriegsaufschlag, und ähnlich denken vielleicht auch die anderen Mächte.

Wie von mancher Seite vorausgesagt wurde, hat inzwischen der österreichische Druck auf die Türkei schon begonnen, üble Früchte zu tragen. In der gleichen Linie wirkt Russland durch seine moralische Unterstützung Montenegros darauf hin, daß die Albaner wieder frischen Mut schöpfen. Wie berichtet wird, drohen sie neuerdings, daß, wenn nicht alle völlige Straflosigkeit von der türkischen Regierung zugesichert erhalten, 40.000 Albaner den Kampf auf Leben und Tod fortsetzen werden. Man hebt auch hervor, daß die Türkei, also die türkischen Truppen, sich unglaubliche Greuel in Albanien hätten zuschulden kommen lassen. Das wichtigste von allen ist aber die Nachricht, daß die Albaner eine Dittschrist an den großbritannischen Minister des Auswärtigen Sir Edward Grey gerichtet haben: Großbritannien möge sich ihrer annehmen und eine internationale Erledigung der Sache anbahnen.

Das alles eröffnet in der Tat bedenkliche Aussichten. Wir nehmen an, daß England nichts lieber tun wird, als, wie früher die mazedonische und die armenische Frage, so jetzt die albanische zum Anlaß zu nehmen, die Türkei nach Möglichkeit zu schwächen und unter den eigenen Einfluß zu bringen. Schon vor einigen Tagen las man in englischen Blättern, so könne es in Albanien nicht weiter gehen, denn die türkischen Truppen vernichteten überall das Land, damit die nach Montenegro geflüchteten Albaner nicht mehr zurückkehren könnten.

Gewiß ist das eine Särre, aber man sehe sich in die Lage der türkischen Regierung und des türkischen Oberkommandierenden. Im schwierigen Gelände wird Krieg geführt, die Aufständischen retten sich, wenn geschlagen, über die nahe montenegrinische Grenze hinweg, werden in Montenegro nicht nur geschützt, sondern auch versorgt, gefüttert, bewaffnet und mit Munition ausgestattet. Nach einiger Zeit erscheinen sie neu gekräftigt wieder in Albanien, und der Tanz geht von neuem an. Was sollen die Türken da schließlich anderes machen, als zu den äußersten und radikalsten Mitteln greifen?

Wenn es den Türken nicht gelingt, jetzt den albanischen Aufstand ein für allemal niederzuschlagen und seine Wurzeln auszuröden, dann dürfte das türkische Reich einen schweren Stoß erhalten, einen Stoß, von dem es sich vielleicht nicht wieder erholt. Es steht tatsächlich alles für die Türkei auf dem Spiel. Wir sind überzeugt, daß, wenn man sie allein ließe, sie des Aufstandes Herr werden würde. Wärd sich aber, wie es schon geschehen ist, europäische Großmächte in die Angelegenheit hinein, so leidet, abgesehen vom eigentlichen Gange der Dinge in Albanien, auch das Ansehen des türkischen Reiches auf das Allerbedenklichste. Man wäre damit wieder in die Lage Abdul Hamids zurückgelangt, wo es innere Angelegenheiten der Türkei nicht gab, und alle Mächte sich in alles, was in der Türkei vorging, hineinzumischen für befugt hielten.

Vom deutschen Standpunkte aus kann man die Entwicklung nur mit Besorgnis verfolgen, denn Deutschland, bis zu einem gewissen Grade auch Frankreich, sind die einzigen Mächte, die ein wirkliches Interesse an einer starken Türkei haben. Alle anderen Mächte haben das gegenteilige Interesse. Natürlich kann das Deutsche Reich politisch sich nicht mit der Türkei identifizieren, und wir müßten, von einem gewissen Punkte an, unter Umständen auch den erheblichsten Umkehrung der Dinge mitmachen. Dann würde unter Platz wahrnehmlich an der Seite Russlands sein. Das sind aber Dinge, die wir vorläufig noch der Zukunft überlassen wollen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Anlässlich des Besuchs, den Kaiser Wilhelm dem amerikanischen Kriegsschiff „Louisiana“ im Kieler Hafen abstattete, erfolgte zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Taft in Washington ein Depeschenaustausch. Der Kaiser telegraphierte an Herrn Taft: „Eine Einladung des Schiffskommandanten Badgers folgend, hatte ich das Vergnügen, auf der „Louisiana“ zu verweilen. Ich habe das Schiff besichtigt und bitte Sie, meine besten Komplimente entgegenzunehmen zu der vorzüglichen Mannschaft und zu dem vorzüglichen Stande der Leistungsfähigkeit und Ordnung, den ich auf dem schönen Schiffe gefunden habe. Ich bin gewiß, Sie werden erfreut sein, zu vernehmen, daß das Sternbanner in Kiel gut verweht ist. Ich danke Ihnen auf das aufrichtigste dafür, daß Sie das schöne Geschwader gesandt haben. Ich bin glücklich, die herzlichen kameradschaftlichen Beziehungen zwischen den Offizieren und Mannschaften der beiden Flotten zu beobachten, die sich in kurzer Zeit gebildet haben.“ Präsident Taft erwiderte in seinem Danktelegramm, daß er die herzlichen Empfindungen des Kaisers für die amerikanische Flotte in hohem Maße zu schätzen wisse.

* Die liberalen Geistlichen Groß-Berlins haben eine Protesterklärung gegen die Anwesenheit des Kölner Pfarrers Ratho veröffentlicht. Sie erblicken, wie sie in der Erklärung sagen, in dem Verzicht des Berliner Spruchkollegiums „eine unabsehbare Schädigung der Religion der evangelischen Landeskirche.“

* Die Fleischpreise sind in der ersten Hälfte des Juni im Vergleich zur zweiten Hälfte des Mai etwas gestiegen, wenn man vom Schweinefleisch abläßt. Das Rindfleisch ist im Durchschnitt der 50 Hauptmarktlorte Preußens von 165,5 auf 168,4 Pfennig für das Kilogramm gestiegen. Es ist an 9 Orten teurer, an 4 Orten billiger geworden. Das Kalbfleisch kostet 188,0 Pfennig gegen 187,4 Pfennig im Mai. Es ist an 6 Orten teurer, an 5 Orten billiger geworden. Den niedrigsten Preis hatten Memel und Graudenz mit 136 Pfennig, während in Altona das Kalbfleisch am teuersten war mit 230 Pfennig. Der Durchschnittspreis des Hammelfleisches ist von 177,3 auf 180,0 Pfennig gestiegen, hauptsächlich weil Berlin den Preis von 172 auf 182 Pfennig erhöht hat. Außer Berlin hatten noch 5 Orte eine Preisverhöhung, dagegen 7 eine Preisherabsetzung. Der Durchschnittspreis des Schweinefleisches ist von 146,5 auf 144,8 Pfennig zurückgegangen.

Österreich-Ungarn.

* Um der neuen innerpolitischen Situation gerecht zu werden, die für Österreich durch die Reichsratswahlen geschaffen wurde, ist nun auch der Ministerpräsident Freiherr v. Bienenroth von seinem Amte zurückgetreten, wie es vor ihm bereits der Handelsminister Weisskirchner und der Eisenbahnminister Glominski taten.

Die besonderen Erwägungen, von denen sich Freiherr v. Bienenroth bei seinem Rücktritt hat leiten lassen, dürften wohl wie folgt zu kennzeichnen sein: Von dem neuen Reichsrat ist zu erwarten, daß in ihm der ernste Wille zu weitestgehendster und fruchtbringender Arbeit nicht nur vorhanden ist, sondern daß dieser Wille auch in der Bildung einer großen, einheitlich gestimmten und schaffensfreudigen Mehrheit seinen Ausdruck und die Möglichkeit folgerichtiger Betätigung finden kann. Diese Annahme läßt es geboten erscheinen, für das Verhältnis der Regierungsgewalt und der Parteien im gegenwärtigen Zeitpunkt eine neue Orientierung zu versuchen. Freiherr v. Bienenroth aber hat sich nicht für berufen erachtet, diese durch die Situation gegebene Aufgabe auf sich zu nehmen. Er befand sich übrigens als Ministerpräsident seit dem November des Jahres 1908 im Amte, nachdem er im Kabinett des Ministers des Innern gewesen war. Zum Nachfolger Bienenroths wurde Freiherr v. Gautschi ernannt.

Großbritannien.

* In der Verfassungskrise Englands ist durch ein Amendement der Lords zur Parlamentsbill eine Verschärfung eingetreten. Das Amendement fordert, daß keine Maßregel, welche die Krone oder die protestantische Thronfolge berührt, oder die Errichtung von nationalen Parlamenten für Irland, Wales, Schottland oder England zum Ziele habe, oder irgendeine Maßnahme, die nicht von dem vereinigten Komitee des Ober- und Unterhauses gutgeheißen sei, der königlichen Sanction unterbreitet werden dürfe, bevor nicht das Urteil der Wähler eingeholt sei usw. Die Lords sind nämlich der Meinung, daß die Krönungsfeierlichkeiten so auf die Bevölkerung gewirkt haben, daß, falls die Regierung gezwungen würde, zurückzutreten, sie eine zweite allgemeine Wahl nicht überleben werde.

Frankreich.

* Man muß immerhin so etwas wie ein Programm und einige leitende Gedanken haben, wenn man in einem parlamentarisch regierten Staatswesen das Amt des Kabinettschefs antritt. Wenigstens muß doch so getan werden. Herr Caillaux, der neue Ministerpräsident, hat über seine Absichten verlauten lassen, daß er vom Parlament die Verlängerung der Session über den üblichen Zeitpunkt hinaus sowie die beschleunigte Bewilligung des Budgets und die Annahme des Gesetzes über die Abgrenzung der Weinbaubezirke, das er einbringen wird, noch vor der Vertagung des Hauses fordern werde. Die Erörterung der Wahlreform wird er soweit wie möglich hinausschieben. Er will dann die Verhandlungen mit den Eisenbahn-Gesellschaften über die Wiedereinstellung der entlassenen Angestellten fortsetzen, jedoch darauf verzichten, seine Zusätze zu Zwangsmahregeln zu nehmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Juni. Abg. Dr. Friedberg, der bekannte Führer der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses, feiert an diesem Mittwoch den 60. Geburtstag.

Berlin, 27. Juni. Eine Reorganisation der Berliner Polizeiverwaltung nach dem System der Zentralisation ist beschlossen worden und soll in zwei Abteilungen schon zum 1. Oktober durchgeführt werden.

Berlin, 27. Juni. Auf Grund des Gesetzes über die Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 hat der Reichskanzler angeordnet, daß die aus dem Hafen von Neapel (wo bekanntlich die Cholera am häufigsten vorkommt) nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe und ihre Besatzungen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind.

Hof- und Personalmeldungen.

- * Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich von Preußen haben sich nach England begeben.
- * Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg und Staatssekretär v. Riberlen-Wächter sind von Kiel wieder nach Berlin zurückgekehrt.
- * Der bekannte Berliner Dichter Julius Rodenberg wurde aus Anlaß seines 80. Geburtstages von der philosophischen Fakultät der Universität Marburg zum Ehren doktor ernannt.
- * Die neugeborene Tochter der Erzherzogin Marie Valerie, der Tochter Kaiser Franz Josephs, ist, wie aus Wien gemeldet wird, bald nach der Geburt gestorben.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(17. Sitzung.) Rs. Berlin, 27. Juni.
Bei Anwesenheit des Finanzministers Dr. Henke begann heute das Herrenhaus die Beratung des

Ausführungsgesetzes zum Reichszunachstenergesetz.
Fürst zu Salm-Horstmar befragte, ob die Belastung des Grundbesitzes nach und nach untragbar werde. Die Kapitalvermögen würden dagegen beinahe steuerfrei gelassen. Durch die Grundwertsteuer werde der Grundbesitzer der Billigkeit des Gemeindevorstands ausgeliefert.

Finanzminister Dr. Henke verteidigte die Grundsteuer nach dem gemeinen Wert. Fürst zu Salm-Horstmar erwähnte, daß in Königsberg nach einer Vorsteuer außer Grundwert- und Zunachstener eingeführt worden sei. Oberbürgermeister Dr. Döhler-Düffeldorf wies darauf hin, daß in Königsberg durch Fortfall der Nanonbeschränkungen die Grundstücke wertvoller geworden seien.

Die Vorlage wurde in der Fassung des Abgeordnetenhaus angenommen.

Angenommen wurde die Novelle über die Einführung der Provinzialordnung in Posen. Nach Erledigung einiger Petitionen vertagte sich das Haus.

Abgeordnetenhaus.

(96. Sitzung.) R. Berlin, 27. Juni.

Der erste Gegenstand der heutigen Sitzung war die Beratung über die Verhängung der Überwachungsmaßnahmen am Opalkasse. Ein Regierungskommissar erklärte, daß die Regierung heute nicht in der Lage sei, die Interpellation zu beantworten. Sie wird Berichte der Provinzialbehörden einfordern. Es folgte die Beratung des Antrags Engelmann (natl.) über die Jagdschäden im Rabegebiet, der inzwischen in einer Kommission beraten worden ist. Nach einer Debatte wurde der Kommissionsantrag angenommen, wonach mit Rücksicht auf die ungeklärte Sachlage und die gestrigen wohlwollenden Erklärungen des Ministers von einer Beschlußfassung abgesehen werden soll.

Darauf folgte das Haus die gestern abgebrochene Beratung des

Zweckverbandes für Groß-Berlin
fort. Nach kurzer Debatte wurde der Zentrumsantrag auf Wiederherstellung des Programmpunkts „Kleinwohnungsbau“ abgelehnt und die Herrenhausbeschlüsse wurden angenommen. Auch die Resolution, die für die Großstädte und Industriegegenden ein Wohnungsgesetz fordert, wurde angenommen. Das Zweckverbandesgesetz Groß-Berlin ist damit endgültig verabschiedet. Dagegen stimmten die Volkspartei, die Sozialdemokraten und die Polen.

Das allgemeine Zweckverbandesgesetz
bildete den nächsten Gegenstand der Tagesordnung. Die Kommission hatte Zustimmung zu den Beschlüssen des Herrenhauses empfohlen. Gegen das Gesetz erklärten sich die Vertreter der Volkspartei, der Sozialdemokratie und ein Teil der Nationalliberalen mit Rücksicht auf den Zwang, den das Gesetz vorschreibt. Schließlich wurde das Gesetz in der Fassung des Herrenhauses angenommen und damit ebenfalls endgültig verabschiedet.

Runmehr folgte die Beratung des

Wahlrechtsantrags der Volkspartei.
Der Antrag Kronsohn und Genossen erlucht noch in dieser Session ein Gesetz vorzulegen, das für die Abgeordnetenwahlen das Reichstagswahlrecht bringt und zugleich eine anderweitige Feststellung der Wahlbezirke herbeiführt.

Vor Beginn der Beratung verließ Minister des Innern v. Dallwitz mit seinen Kommissaren den Saal, ebenso ein großer Teil der Konservativen.

Abg. Träger (Sp.) begründete den Antrag. Er erklärte, die vorjährige Wahlrechtsaktion der Regierung habe mit einem Rückschritt geendet. Der jetzige Ministerpräsident habe es unterlassen, eine neue Vorlage zu bringen. Es werde sich zeigen, welche Rolle bei den Reichstagswahlen die preussische Wahlrechtsfrage spielen werde.

Abg. Hoffmann (Soz.) trat für den Antrag ein.

Abg. v. Wendeband (konf.) betonte, preussische Zucht und Ordnung müsse erhalten werden gegenüber dem demokratischen Einfluß des Reichstagswahlrechts.

Die Abgg. Derold (B.) und Schiffer (natl.) treten für Verbesserungen des jetzigen Wahlrechts ein. Freiherr v. Sedlitz erklärt den ablehnenden Standpunkt seiner Partei.

Bei der Abstimmung wurden sowohl der erste wie der zweite Teil des Antrags abgelehnt. Das Haus vertagte sich auf morgen.

Kongresse und Versammlungen.

* **Dresdener Gewerkschafts-Kongress.** Der Vorsitzende der Generalkommission der freien Gewerkschaften Deutschlands, Legien, erstattete den Rechenschaftsbericht für das verfllossene Jahr. Er wandte sich mit Schärfe gegen einen Antrag des Zweigvereins Bremen des Deutschen Bauarbeiter-Verbandes, der Gewerkschafts-Kongress möge beschließen, daß in Zukunft an der Gewerkschaftsschule nur Parteigenossen als Lehrende tätig sein dürfen und zwar nur solche, die den Klassenkampf in klarer Weise ihre Schüler lehren. Ausdrücklich betonte Legien das Verbot der Sozialdemokratie.

Er besitzt, das die Wert der durch das Zusammenarbeiten mit dem Parteivorstand sozialdemokratische Gewerkschaften geworden seien. Von den zahlreichen zum Bericht vorliegenden Anträgen wurden nach längerer Diskussion verschiedene wieder zurückgezogen.

Kaiser Wilhelms Silberschatz.

in Berlin, im Juni.

Gelegentlich des Krönungsmahles im Buckinghampalast zu London wurde von einem uralten goldenen Tafelservice gespeist, dessen realer Goldwert etwa 140 Millionen Mark beträgt. Jeder Fürstentum hat einen mehr oder weniger wertvollen Gold- oder Silberschatz, und auch der preussische Königshof besitzt einen Silberschatz von hohem materiellen und kunsthistorischen und kulturhistorischen Werte. Der Schatz ist in der sogenannten Silberkammer des hiesigen königlichen Schlosses aufbewahrt. Das kostbarste Stück ist ein Tafelservice, welches 420 000 Mark gekostet hat, für ein Gedächtnis für 50 Personen berechnet ist und Kaiser Wilhelm II. von 98 Städten des Königreiches Preußen zu seiner Vermählungsfeier gestiftet wurde. Auf Veranlassung des damaligen Oberbürgermeisters von Danzig, Geheimen Regierungsrates v. Winter, wurde im Jahre 1880 ein aus den Oberbürgermeistern der Städte Berlin, Danzig, Frankfurt a. M. und Köln bestehendes Komitee gebildet, das einen Aufruf um Beteiligung an der Spende erließ. 99 preussische Städte mit 5 Millionen Einwohnern meldeten sich. In der Vertreterkonferenz am 29. August 1880 in Berlin wurde beschlossen, für die Tafel des jungen Paares ein silbernes Schmuckgerät zu schaffen. Bereits am 1. März 1881, wenige Tage nach der Hochzeitsfeier, konnten die Modelle der Hauptstücke im königlichen Schlosse vorgeführt werden. Zwei Jahre lang sind dann die drei größten Werkstätten Berlins und eine in Frankfurt a. M. tätig gewesen, um die Silberarbeiten zu vollenden. Im Frühjahr 1883 konnten dem damaligen preussischen Kaiserpaare Stücke der Silberpende überreicht werden.

Sämtliche Teile sind mit höchster künstlerischer Sorgfalt durchgebildet und zwar in freier Handarbeit, zumeist getrieben, in einzelnen Teilen gegossen und mit größter Feinheit durchgearbeitet. Es wurde nur Silber von einem Feingehalt von 900 Tausendtel verwendet, das Gesamtgewicht beträgt über 15 Zentner. Die Vergoldung ist nach einem neuen Verfahren angebracht, welches ermöglicht, die Goldschicht dichter oder durchsichtiger nach malerischen Prinzipien zu gestalten.

Der übrige Inhalt der Silberkammer stammt noch aus der Zeit des ersten Preussenkönigs Friedrich I., Friedrich Wilhelms I. und des „alten Fritz“. So erblickt man dort u. a. eine Zusammenstellung von 360 Tellern, 116 kleinen Leuchtern, 8 großen Schüsseln und 14 Suppenservicen, 6 großen und 6 kleinen Speiseglocken, welche den Rest bilden von einem Galagedeck, das der berühmte Silber- und Goldschmied Christian Liebertsch d. J. in den Jahren 1746 und 1747 für den „alten Fritz“ hergestellt hat und das aus 46 Einzelservicen von 13tägigem Silber im Gesamtwerte von 32 705 Talern 16 Groschen und 6 Pfennigen bestand. Eine spätere Vervollständigung kostete 6483 Taler. Ferner enthält der Silberschatz eine 28teilige Toilette aus vergoldetem Silber, bestehend aus einem großen Waschbecken, einer Wascheranne, Leuchtern, Büchsen, Zylinderbehältern usw. Schöpfer dieses Prachtstückes war der Gold- und Silberschmied Johann Müller in Berlin, der zu Ausgang des 18. Jahrhunderts lebte. Zahlreiche aus alter und neuerer Zeit stammende Stücke vervollständigen den Schatz. Da finden sich viele Dutzende von großen und kleineren silbernen Tellern, Schüsseln, Unterlätzen, Gabeln, Messern, Tee- und Suppenlöffeln, Bechern, Kannen, Leuchtern, Platten, Zucker- und Konfektboxen. Des weiteren gehört zum Silberschatz des Kaisers das große Silberbüfett, das im Rittersaale des Berliner königlichen Schlosses sich befindet und ein Prachtstück ersten Ranges ist. Der Aufbau des Büfets reicht vom Fußboden bis zur Decke und hat eine Breite von acht Metern. Es enthält in den einzelnen Räumen eine große

Anzahl Schüsseln von je 1,30 Metern Durchmesser. Ferner Waschbecken, Flaschen, Leuchter, Kannen, Vasen, äußerst kunstvoll gearbeitete Münzbecher, Terrinen, Teller, Bestecke usw. Bei großer Hofgesellschaft wird dieses Büfett aufgebaut, wobei elektrische Glühbirnen hinter den großen Gefäßen und aus allen Ecken hervorlugen. Der materielle Wert des Silberschatzes beträgt rund fünf Millionen Mark.

Die Thronkissen im Rittersaale sind aus massivem Silber gearbeitet, desgleichen der über ihnen befindliche, kunstvoll gearbeitete Schild, den einst die Stadt Berlin dem Könige Friedrich Wilhelm IV. als Guldigungsgeheim darbrachte. Schließlich gehören zum Silberschatz des Kaisers das in der Roten Kammer befindliche Monument zur Erinnerung an die Stiftung des Eisernen Kreuzes im Jahre 1813 und eine neun Fuß hohe massive Silberkugel mit der Borussia, ein Geschenk der Offiziere und Militärbeamten des Land- und Seeheres an Kaiser Wilhelm I. zu seinem 60jährigen Militärjubiläum.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 29. Juni.

Sonnenaufgang	6 ⁴¹	Mondaufgang	6 ⁴¹
Sonnenuntergang	8 ³⁴	Monduntergang	11 ⁰²

1746 Pädagoge Joachim Heine. Campe in Bremen geb. — 1798 Schriftsteller Georg Wihl. Heine, Haring (Wilibald Heine) in Breslau geb. — Italienischer Dichter Giacomo Ugo Leopardi in Recanati geb. — 1831 Heine, Friedr. Karl Freiherr vom und zum Stein in Kappenberg geb. — 1861 Englische Dichterin Elisabeth Browning in Florenz geb. — 1864 Eroberung Afrikas durch die Preußen. — 1866 Sieg der Preußen bei Gitschin. — 1873 Dichter Wolfgang Müller v. Königswinter in Neuenahr geb. — 1895 Naturforscher Thomas Henry Huxley in Eastbourne geb.

Die bunten Falter. Die bunten Schmetterlinge führen ein herrliches Leben, wenn die Blumen duften und die strahlende Sonne lacht. Sie würden sich noch mehr ihres kurzen Lebens freuen, wenn die Sammler nicht hinter diesen farbenprächtigen Sommergöttern eifrig Jagd machten. Trotz ihrer Schönheit haben wir wenig Veranlassung, uns ihrer anzunehmen, denn alle Schmetterlingslarven sind sehr schädliche Tiere, mit Ausnahme der Seidenraupe, deren Eizustadt weitläufig ist. Die Schmetterlinge haben eine lange Verwandlungsperiode durchgemacht. Aus Eiern, Raupen und Puppen wachsen die Schmetterlinge heran. Die geflügelten Raupen aber sind es, die in ihrer ungeheuren Fressgier in Wäldern und Feldern, in Gärten und Wiesen die größte Verwüstung anrichten. Die Eier hat das Schmetterlingsweibchen schon an solche Pflanzen gelegt, die der auskriechenden Raupe später zum Futter dienen sollen. Manche Raupen bleiben in ganzen Kolonien zusammen und sie sind dann imstande, große Pflanzen, ja bei einer riesigen Anzahl ganze Gärten und ganze Wälder fahl zu fressen. Die Raupe häutet sich mehrmals und bereitet sich dann zum Puppenstadium. Manche Tagfalterraupen machen gar kein Gespinnst, sondern hängen sich an einem Ende auf, die meisten aber bauen einen kunstvollen Kasten, in dem sich der Schmetterling entwickelt, der dann im Frühjahr oder im Sommer aus der engen Hülle auskriecht. Dann geht der Kreislauf der Fortpflanzung wieder weiter.

Prämierung von bäuerlichen Geflügelhöfen. Die Landwirtschaftskammer Wiesbaden hat zur Prämierung einer Anzahl guter bäuerlicher Geflügelhöfe, welche zur Förderung der Nutzgeflügelzucht beitragen, und für die Einrichtung und den Betrieb derselben vorbildlich sein können, aus Staatsmitteln eine Anzahl von Preisen ausgesetzt, welche entweder in barem Geld oder in raffinem Zuchtgeflügel, bezw. in Beihilfen zur Beschaffung von bewährten Geflügelstücken oder sonstigen Verbesserungen und Bauten des betreffenden Geflügelhofes bestehen.

Hagenburg, 28. Juni. (Stenographie). Zu dem bereits am Freitag begonnenen Vortragskurs für Gabelberger Stenographie sind die Anmeldungen so zahlreich eingelaufen, daß eine Teilung der Teilnehmer in verschiedene Übungsabende stattfinden mußte. Die Übungsstunden sind auf Montag und Donnerstag für die eine, und Dienstag und Freitag für die andere Abteilung

im Saale bei Herrn Ferd. Batsch festgelegt und werden von etwa 20 Teilnehmern besucht. Man sieht, daß es wirklich einem Bedürfnis entsprochen hat, einen Stenographiekursus hier zu eröffnen und hoffen wir, daß die Teilnehmer durch Fleiß und Energie es zu einer Fertigkeit bringen. Wie notwendig die Erlernung einer Kurzschreibweise ist, ergibt sich aus den Stellenangeboten, Anmeldungen, auch für den Herbstkursus können jederzeit erfolgen. Auskunft wird gerne erteilt und Prospekt zur Verfügung gestellt.

Gendarmerie-Wachtmeister Schling. Hier ist von heute ab zu einem achtwöchentlichen Ausbildungskursus in Dressur und Führung von Diensthunden an der Gendarmerieschule in Einbeck kommandiert. Herr Schling ist mit der Führung des vom Kreise angeschafften Polizeihundes betraut worden.

Rhein- und Taunusklub Wiesbaden. An der 6. Hauptwanderung, welche am 17. und 18. d. Mts. nach dem hohen Westerwald stattfand, beteiligten sich 103 Personen, darunter 12 Damen. Am 17. Juni fanden zwei Anmarschwanderungen statt. Der 1. Wandertag verlief Wiesbaden mit der Bahn 8.27 und erreichte Selters 12.38. Herr Amtsgerichtsrat Wund. Hagenburg hatte sich hier eingefunden, um die Führung zu übernehmen. Ueber die Hammernmühle wurde nach der Ruine Hartenfels, dem Dörfchen Straß und nach den Dreifelder Weibern gewandert. Der 2. Wandertag verlief Wiesbaden 11.48 und erreichte mit der Bahn 3.44 Station Röhrenhahn. Unter Führung des Herrn Münch-Wiesbaden wurde nach den Dreifelder Weibern und weiter nach dem Dörfchen Alpentrod marschiert, wo sich die beiden Wandertage vereinigten. Nach kurzer Rast wurde nach Erbach gewandert und von da mit der Bahn nach Hagenburg weitergefahren, woselbst die Tauniden 8.03 ankamen. Im Saale des Nassauer Hofes vereinigten sich die Mitglieder des Verschönerungsvereines Hagenburg mit den Tauniden zu einer gemütlichen Abendunterhaltung. Am Sonntag den 18. d. Mts. vorm. 6 Uhr, verließen die Tauniden Hagenburg, von dem traditionellen Klubwetter begleitet, um nach der Kropbacher Schweiz zu wandern. Der eine Wandertag marschierte über die aussichtsreiche hohe Bei durch das Tal der Rister nach Erlich, während der 2. Wandertag über das Kloster Marienstatt, hohe Bei bei „Heimbömer Steeg“, Heimbörn nach Erlich wanderte, wo sich die beiden Trupps zur gemeinschaftlichen Frühstückspause vereinigten. Die spitze Bei wurde erstiegen und über Althausen und Jdelberg nach Kropbach gewandert. Am 2.02 wurde nach Hagenburg zurückgefahren. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen in der Westendhalle, wobei der 1. Vorsitzende des Klubs, Herr G. Victor, den beiden Führern für die musterghilte Führung den wohlverdienten Dank aussprach und nach einem Rundgang durch die schöne Stadtdien wurde die Wanderung bei einem Abschiedsschoppen im Garten des „Hotels zur Krone“ beschlossen. Der Zug 6.11 brachte die Tauniden 10.13 nach Wiesbaden zurück und wird allen Teilnehmern die herrliche Wanderung nach dem hohen Westerwald und seinem Glanzpunkt die Kropbacher Schweiz lange in angenehmer Erinnerung bleiben. Frisch auf!

Erbach, 27. Juni. Vergangenen Sonntag fand hier die Bezirksvorturnerstunde des Westerwaldbezirks statt, welche mit wenigen Ausnahmen von sämtlichen Vereinen des Bezirks vertreten war. Der turnerische Teil unter Leitung des Herrn Bezirksturnwarts Koch füllte den ganzen Nachmittag aus, denn nicht nur die turnerischen Übungen für das Gaurturnfest in Hagenburg, sondern

Peter fersen

Roman von Friedrich Otto Boehm.

7) (Nachdruck verboten.)

Nachdem ging Peter dem Hause zu und schaute dabei forschend nach den kleinen Fenstern, ob man da drinnen wohl seinen Streit bemerkt haben könnte. Er wollte ja gern alle Not und Sorge selber tragen und den Seinen unnötige Aufregung ersparen. Und nun gar das arme Kind da auf dem Krankenlager! Wenn sie das belästigten oder ihm gar entziehen wollten, dann war seine Selbstbeherrschung zu Ende.

Im Hause hatte man von dem Wortwechsel nichts bemerkt. Denn Hinnerk war wie gewöhnlich bei der Mutter in der Küche beschäftigt, und Stina hatte mit der Kranken volllaufen zu tun. Der Tag verging in Sorgen, die Nacht begann und vermehrte sie noch. Die Kranke rief. Alle Schreden des Schiffsbruchs schienen sie von neuem zu erleben. Ein Remonfieber war bei ihr ausgebrochen, und seine Begleitererscheinungen setzten alle in Schreden. Mutter Fersen und Stina standen bei diesem Fieberparoxysmus ratlos da, und Peter meinte endlich, man müßte doch wohl einen Arzt holen.

Wenn der Bauer nach dem Arzt schickt, dann muß es wirklich nötig sein; bevor aber der arme Strandbewohner dies tut, geht manches liebe Leben zugrunde. Denn die Hilfe eines Arztes ist teuer, und daher erschallt auch Mutter Fersen über den Vorschlag ihres sonst so sparsamen Sohnes. Sie sprach daher auch von dem Pastor mit seiner „homöopathischen Medizin“, aber davon wollten die beiden anderen nichts wissen.

Wenn ich nicht nach Garbig abgah, ist der Doktor frühmorgens hier“, meinte Peter.

„Aber das kostet Geld!“ warf Mutter Fersen noch ein.

„Doch! Dohler für'n Bock!“

„Das find' ich all“, meinte Peter und ging in seine Kammer. Er zog seine Decke zum Schutz gegen Sturm und Regen an und verließ das Haus, während die beiden Frauen besorgt am Krankenlager wachten und Hinnerk in seiner Kammer so ruhig schlief, als ginge ihn das alles nicht im geringsten an.

Peter ging rüstig in die Nacht hinein und hatte dabei den Vorteil, Regen und Wind im Rücken zu haben; aber

seine Gedanken wurden dabei nicht trübsüchlich. Er war eine Stunde war er gegangen, als er in das Dorf Laßig kam, wo sein künftiger Schwager wohnte, ein junger Bauer namens Andreas Oldmann. Von diesem wollte er sich Verbe und Wagen leihen, um die Kosten zu vermindern und zugleich den Arzt schneller heimzubringen.

Er trat in den Hof. Der alte Hofhund schlug zwar einmal an, erkannte ihn aber sogleich und sprang wehnd an ihm empor. Sonst hatte Peter ihn immer gestreichelt und seinen Spas mit ihm getrieben, aber daran dachte er heute nicht. Schürhaken ging er dem Kammerfenster zu, wo Andreas schlief, und klopfte.

Andreas öffnete und erkannte ihn sogleich, obwohl der Himmel trübe war.

„Peter, was gibst du? Doch kein Unglück?“

„Ne, Andreas“, erwiderte Peter ruhig, „ich will dir man um die Pferd und den Schlitten leihen, ich muß nach Garbig.“ — „Was ist denn los?“

„Ich will den Doktor holen.“

„Wer ist denn der jug' frant? Stina?“ — „Ne, Stina nicht! Willst du mir die Pferd leihen?“

„Jo, gewiß, aber wer ist?“ — „Na, denn komm ruf!“

Damit verließ Peter den verdurkten Andreas, ging zum Hoftor, um es zu öffnen, zog den leichten Schlittenwagen aus einem Schuppen und öffnete den Pferdestall, als Andreas erschien.

„Wer ist?“ fragte dieser wieder.

„Peter Fersen“, erwiderte dieser ruhig, „hat' ich nicht die Pferd?“ Andreas gehorchte und brachte bald die beiden Pferde heraus; Peter aber kümmerte sich nicht um seine Fragen, sondern beschäftigte sich eifrig mit dem Wagen, drehte den hinteren Sitz um und warf ein Bünd Stroh darauf.

„Was soll das Stroh?“ fragte Andreas. — „De olle Trinius soll dorinner fruden!“ antwortete Peter. Dann half er ihm beim Anspannen der Pferde, als hätte er große Eile.

„Is' Ridding?“ fragte Andreas. — „Ne, Ridding of nich“, sagte Peter mißmutig. „Din Strang' sind so hart, du mößt sie den, Andreas, das is' für all so'n Lau-werk gaud. Dat möt' ich als Frischer weiten, um du best fater.“

„Jo, Peter, nu best du jo mit eens din Mulwert wedderdraen!“ erwiderte Andreas erstaunt. „Wat sahn

uns uplunn's de Strang' an? Also Dinnert is' t, de arme Jung?“ „Wat schadt' em denn?“

„Gornix“, erwiderte Peter ruhig, „hei is' gekunt. Zwors is' dat jo möglich, dat hei frant wor'n is, wie dat is' frant bin; denn Andreas, so wat is' immer möglich. Frant ward ein' tau um tau licht. Rief eens dörrig Joke den oblen Driesner.“

Und nun wollte er ja wohl eine ganze Krankheitsgeschichte erzählen und tat dabei so jämmerlich, als würde er selbst alle Augenblicke einmal frant, während ihm doch noch kein Arzt an den Leib gekommen war. Aber nun verlor Andreas die Geduld. „Bist du denn ganz nährlich geworden?“ rief er ihm hochdeutsch ins Wort. „Was kümmerst mich jetzt der alte Driesner! Wer ist bei euch im Hause frant? Sag's schnell oder ich spann die Pferde wieder aus!“ Dabei löste er auch schon einen der Stränge wieder, als Peter von der anderen Seite eben auf den Aufseheris sprang. Es half ihm nichts, er mußte beichten. Doch unendlich schwer schien es ihm zu werden; denn er stieß einen tiefen Seufzer aus.

Aber plötzlich erhellte sich sein Gesicht wieder. „No“, sagte er schenbar ehrlich, „denn will ich dir dat seggen. Es' ne wittlütige Verwandtschaft, bei bi uns tau P-faut is.“

„Wo is' t möglich!“ rief der andere erstaunt. „Doh! orre jung?“

„Wat du of all weiten willst, Andreas!“ erwiderte Peter verzweifelt. Da der andere aber den Strang immer noch festhielt, so half es nichts. „Jung“, sagte er, „noch fater jung!“

„So?“ machte Andreas gedeknt. „Noch fater jung? Peter, du läggst! Ni hemt je gor keen jung Räten in de ganze Verwandtschaft, bet up Doris, um de is' bi den Arinius fälwen. Segg de Bohrdhe! Tis Stina, um du willst mi man nich angsten.“

Schon wollte er weiter lägen: „Tis jo of Doris!“ Als er aber in das aufgeregte Gesicht des künftigen Schwagers sah und aus seinem ganzen Gebaren seine treue Liebe zu seiner Schwester erkannte, da erstarb ihm das Wort im Munde, und er beschloß, ihm wenigstens einen Teil der Wahrheit zu gestehen. „Ne, Andreas“, sagte er beruhigend, „Stina is' heil um gekunt, dat kannst du tauwörden, um wenn ich lög, kannst du mi as den größten Swinegel ansehn. Tred den Strang röver, ich will bi de Bohrdheit seagen.“

auch viele schöne turnerische Leistungen wurden ausgeführt. Der Hauptpunkt der Beratungen bildete das Bezirkswettbewerb und hatten sich zu dessen Uebernahme Marienberg und Wallmerod gemeldet. Herr Turnwart Büstling begründete den Antrag von Marienberg und hat die Vertreter von Wallmerod, ihren Antrag zurückziehen zu wollen. Die Wahl fiel einstimmig auf Marienberg und ist als Tag der Abhaltung der 13. August bestimmt worden. Turnwart Büstling dankte den Turnern und bat um recht zahlreiches Erscheinen, denn der Turnverein Marienberg feiere an diesem Tage gleichzeitig das Fest der Fahnenweihe.

Altentirchen, 27. Juni. Die Herstellung und der Betrieb einer nebenbahnähnlichen Kleinbahn in einer Spurweite von 1,435 Meter von Scheuerfeld nach Nauroth für die Beförderung von Personen und Gütern mittelst Dampfstraß wird dem Kreise Altentirchen, laut Bekanntmachung im Reg.-Amtsblatt, auf die Zeitdauer von 120 Jahren von der Genehmigung zur Errichtung des Betriebes ab, vorbehaltlich der Rechte Dritter, gestiftet.

Wiesbaden, 27. Juni. Wie der Kreistag des Rheingaukreises in Wiesbaden unlängst, so hat auch der Kreistag des Kreises Wiesbaden-Land in Wiesbaden einstimmig beschlossen, die zur Unterstützung bedürftiger Winger im Landkreis Wiesbaden vom Stadt- und vom Bezirksverband bewilligten Darlehen (es sind dies bekanntlich für die Kreise Rheingau, Wiesbaden-Land, St. Goarshausen und geringen Komplexen im Unterlahn-Kreis 2300 000 Mk.) zwecks bestimmungsgemäßer Verwendung unter den dem Kreis gestellten Bedingungen anzunehmen.

Bonn, 27. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Ober-Telegraphen-Assistenten Oskar Puttannus wegen Unterschlagung im Amte und Betruges zu 6 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust. Puttannus hat in den Jahren 1905 bis 1910 rund 150 000 Mk. amtliche Gelder unterschlagen. Er hatte, obwohl er mit der Kasse eigentlich nichts zu tun hatte, Fernspreckgebühren eingezogen und für sich verwendet, die Beträge aber als Augenstände weiter gebucht. Er ließ sich aus der Kasse des Amtes Bargelder und gab dabei an, er wolle damit Hausforderungen begleichen. Von seinem Telegraphen-Direktor hatte er 32 000 Mk. ohne jede Sicherheit erhalten, um sie angeblich vorteilhaft anzulegen.

Kurze Nachrichten.

Der Nendant der Landwirtschaftskammer, Herr Felix August Feldmann in Bonn, ist im Alter von 48 Jahren gestorben. Er war von Jugend auf zunächst beim Landwirtschaftlichen Verein für Rheinpreußen und später bei der Landwirtschaftskammer tätig. — Die Kriminalpolizei verhaftete auf dem Bahnhof in Köln einen verheirateten Mädchenhändler, der im Begriff war, mit zwei neuen Opfern nach Paris abzureisen. — Der Lokomotivführer Durr lehnte sich in der Nacht auf der Fahrt von Frankfurt nach Rastatt über den Führerstand hinaus. Er wurde von einem Gegenstande, der über einen vorbeifahrenden Güterzug hinausragte, getroffen und getötet. — In Vöhrich gab der Jüdische Penny vor einigen Tagen Vorstellungen, die aber so schwach besucht waren, daß am Schluß des siebentägigen Gastspiels die Einnahme so gering war, daß dieselbe kaum zur Vorkostung der täglichen Bedürfnisse langte, umso weniger die Gage an das Personal bezahlt werden konnte. Als nun auch noch die Gläubiger kamen, und auf vorhandenes Leibes- und totes Inventar Beschlagnahme legen wollten, wurde es den Künstlern und Künstlerinnen bange um ihren Lohn und alle eilten zum Gerichtsvollzieher, der nun Kraft seines Amtes auf den sechs- oder sieben- „Mortall“, auf das Mobiliar und die Transportwagen der blauen Kutsche kletterte. Demnächst wird alles unter den Hammer kommen.

Andreas drückte sich, um den Strang an der Woge zu befestigen, und Peter beobachtete ihn scharf. „Sei ich äwer? Vater kamen, Andreas, un du kennst sei man noch nich, dat lütt' Mäden mein' it, Andreas.“

„Äwer de See?“ fragte dieser aufschauend. „In de letzte Tid?“ — „Jau, Andreas.“

„Peter, du lüas all wedder! Wi harr'n to den groten Storm, un wo kann dordt 'ne Boot äwer See!“ rief er ungläubig und wollte den schon halb übergestreiften Strang wieder lösen. Das durste denn doch nicht geschehen.

„Ne, Andreas“, erwiderte Peter schnell, „sei ich mit'n Schipp kamen, mit ne richt'ge Briga.“

„Mit 'n Schipp, seggst du?“ fragte Andreas erstaunt, „hätte sich auf und ließ den losen Strang an der Woge hängen.“ „Peter, bi Jug kann so keen Schipp anlegen!“

„Gew it of nich seggt! Nu is't äwer naug!“ rief Peter wütend und schlug auf die Pferde ein, so daß diese plötzlich anzogen und Andreas zurückspringen mußte, wenn er nicht überfahren werden wollte. Peter aber jagte zum Tor hinaus und murmelte dabei ergrimmt vor sich hin: „De enfantine Kierl har' mit doch bi en Door mit de dämliche Fragerie de ganze Prossmahlid rutlocht! Ne, min Jung“, min Geheimnis friggst du nich tau weiten!“

Und als hätte er wunder was Schlaues ausgeführt und sich vor großem Unglück bewahrt, wurde er bei diesem Gedanken wieder ganz vergnügt und jagte, mit sich selbst zufrieden, auf dem Wege nach Gardig davon, was die Pferde nur laufen wollten.

Andreas schaute ihm nach wie einer, der sich hat überdöveln lassen, kam aber endlich zu dem Entschluß, am nächsten Tage selber nachzugehen, was in dem Fischerhause los wäre. Denn Peter schien ihm entweder närrisch geworden zu sein oder ein schweres Geheimnis vor ihm zu haben. Dabei schloß er das Doortor und legte sich wieder zur Ruhe nieder.

5.

Wie Peters Diplomatie ein Loch bekam.

Nicht weit von dem Marktplatz der kleinen, aber schmun und belebten Kreisstadt Gardig wohnte der Doktor Trinius. Es war ein alter Mann von siebzig Jahren, eine kleine Gestalt mit grauem Haar, aber noch festem Gange und flinken, ja schelmisch blinzelnden Augen. An der Stadt selbst aehren und alt geworden war er in

Nah und fern.

O Kieler Woche. Dienstag früh begab sich der Kaiser an Bord des „Meteor“, um an der Weltfahrt des Kaiserlichen Yachtclubs von Kiel nach Ederförde teilzunehmen. Zum Mitsegeln an Bord des „Meteor“ waren geladen und haben sich an Bord begeben: der Reichszantler, die Admirale Schröder, v. Fische und v. Müller, Oberpräsident v. Bülow, Graf Wiltberg v. Königsbrück, Graf Büdler, Kapitän zur See Vehrung, die Herren Delbrück und Max Schindel und Hauptmann v. Caprivi. Montag Abend hatte der Kaiser im Kaiserlichen Yachtclub die Preisverteilung für die Kriegsschiffboots-Wettfahrten vorgenommen. — In Ederförde lief Dienstag nachmittag als Erste kurz vor 1½ Uhr „Nollo“ ein, unmittelbar darauf in kurzen Abständen „Germania“, „Meteor“ mit dem Kaiser an Bord, „Baterwisch“ und „Hamburg“. Vorher war die „Hohenzollern“ hier eingetroffen.

O Die Katastrophe des Parfival-Ballons. Über die Explosion des „P. 5“ hat der Führer des Luftschiffes, Oberleutnant Jorsbed, Mitteilungen gemacht, wonach die Ursache darauf zurückgeführt wird, daß in Hann.-Münden nicht für geeignete Absperrung des verankerten Ballons durch Soldaten gesorgt war. Da sowohl die Absperrungsmaschinen wie auch die Hilfsmannschaften nicht ausreichten, gab Oberleutnant Jorsbed den Auftrag, den Ballon zu entleeren. Dazu wurden Hilfskräfte genommen, die aus umgeschulten Gelegenheitsarbeitern bestanden. Einer von ihnen soll eine Zigarre oder eine Pfeife geraucht haben, womit er dem Ballon zu nahe kam, und plötzlich schlug eine riesige Stichflamme aus der Hülle empor. In wenigen Sekunden war der ganze Ballon von der Explosion vernichtet. Von den Hilfsmannschaften wurden zwölf Mann mehr oder weniger schwer verletzt. Am schwersten wurde Ballonmeister Steinich verwundet, doch besteht keine Gefahr für sein Leben.

O Flugport. Die Flieger Bollmüller und Lindpaintner bewilligten in Fortsetzung des deutschen Rundfluges die Strecke Hamburg—Münster. Thelen mußte bei Bielefeld eine Notlandung vornehmen, wobei sein Apparat zertrümmert wurde. — Der Aviatiker Girth hat mit einem Passagier den geplanten Flug München—Berlin angetreten. Er mußte wegen Motordefekts zwischen Treuchtlingen und Taubersfeld landen. — Die Teilnehmer am „Europäischen Rundflug“ setzten die Fahrt von Utrecht nach Brüssel fort. Als erster verließ Marineleutnant Beaumont das Flugareodrom in Utrecht und langte nach einem Fluge von drei Stunden und zwölf Minuten in Brüssel an. Als zweiter traf Kummerling in Brüssel ein. Später trafen noch neun Aviatiker ein, es war bereits dunkel geworden, als der letzte auf dem Flugplatz Berchem ankam.

O Der Bau des Kaiser-Wilhelm-Krankenhauses auf Helgoland ist nunmehr in Angriff genommen worden, nachdem der Kaiser die vom Regierungsbaumeister Maßke entworfenen Baupläne genehmigt hat. Die Bauausführung liegt in Händen des Architekten Reiff. Auf Wunsch des Kaisers wird das neue Krankenhaus in der Nähe des Warmbadehauses errichtet; der Bau soll so gefördert werden, daß im nächsten Frühjahr die ersten Kranken aufgenommen werden können. Der Kaiser, der die Hälfte der Baukosten mit 40 000 Mark aus seiner Privatschatulle beisteuerte, hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß in dem neuen Krankenhaus auch auf Helgoland zur Kur weilende Badegäste im Falle einer Erkrankung Aufnahme finden mögen. In den Aufnahmevorschriften ist dieser Wunsch respektiert worden.

O Überreicher Kindersegen. Eine glückliche Mutter, die Frau des Ritterschen Beny aus dem holländischen Rietveld bei Teltow, ist mit dem 25. Kind gesegnet worden. Es ist eine stillische Frau, die erst im Anfang der vierziger Jahre steht. Es leben zehn ihrer Kinder, unter denen sich zwei Zwillingsspare befinden.

O Große Steuerhinterziehungen. Bei den Auskehrhinterziehungen der Erben des vor etwa zwei Jahren verstorbenen Großindustriellen August Altmann ist man da-

miter gekommen, daß der Verstorbene sein Einkommen jahrelang zu niedrig eingeschätzt und versteuert hat, weshalb jetzt von den Erben für die Jahre 1905 bis 1908 eine Nachsteuer in Höhe von 19 500 Mark verlangt worden ist. Die Regierung hat in einer Verfügung ausgesprochen, daß August Altmann offensichtlich falsche Angaben über sein Einkommen gemacht habe. Nun wird auch die Stadt Dortmund mit ihren Ansprüchen auf Zahlung einer weit beträchtlicheren Nachsteuer an die Erben Altmanns herantreten. Da die Erben an den Staat ohne viel Widerrede gezahlt haben, wird auch die Zahlung an die Stadt glatt erfolgen.

O Das Ballonunglück in der Nordsee. Durch den Aeroflug de France wurde der Ballon festgestellt, der in die See abgetrieben wurde und dessen Insassen ertranken. Es handelt sich um den Aeronauten Georges Bonel und seinen Freund Leo Corbin. Beide hatten mit dem Ballon „Andromède“ von 1200 Kubikmeter Inhalt an der Distanzfahrt des Aeroflugs teilgenommen, die neun Ballons vereinigte. Bonel war einer der erfahrensten Piloten des Aeroflugs und hatte schon mehr als 80 Aufstiege ausgeführt.

O Die Opfer des Sturmes in Chile sind bedeutend umfangreicher, als es anfangs den Anschein gehabt hat. 800 Tote hat man gefunden. Dazu kommen zahlreiche Schwerverwundete, die bei Häuserstürzen und dem niedergehenden Hagel sowie im Hochwasser der Küstennflüsse Verletzungen davontrugen. Der Kapitän eines im Hafen von Iquique eingetroffenen Dampfers erklärt, daß mindestens neun große Ozeanischeiffe angesichts der chilenischen Küste in dem furchtbaren Orkan mit Mann und Maus untergegangen sind.

O Explosion in Petroleum-Tanks. In den Tanks der Texas Oil Company brach Feuer aus, das auf zwei Speicher und auf eine Anzahl in der Nähe verankerter Schiffe übergriff. Explosionen erfolgten. Ein Schiffskapitän wurde 100 Fuß hochgeschleudert, außerdem wurden noch zwei andere Personen getötet. Nach den bisherigen Berichten wird der Verlust auf eine Million Dollar geschätzt.

O Feuer in einem Kinematographentheater. In Victoria-Hall zu Southsea entstand während einer Vorstellung, in der der Krönungszug und die Flottenrevue von Spithead kinematographisch dargestellt wurde, Feuer, das unter den wohl 2000 Köpfe zählenden Zuschauern eine Panik hervorrief. Es wurde plötzlich ganz finstern, und aus dem Kabinett, in dem sich der Kinematograph befand, stürzte ein Mann heraus und schrie „Feuer!“ Im selben Augenblick schob eine mächtige Flamme aus dem Kabinett heraus, die allerdings sofort wieder verlöschte, und nun drängte alles zu den Ausgängen, wobei Frauen und Kinder über den Haufen geworfen und zu Boden getreten wurden. Viele wurden ohnmächtig, andere erlitten Quetschungen oder wurden durch Fußstöße verletzt.

O Amerikanischer Niesenschmuggel. In New York ist es gelungen, ein großes Schmuggelskomplot aufzudecken. Es ging von einem Multimillionär aus, der während der letzten zwei Jahre Juwelen und Möbel im Werte von über acht Millionen Mark nach Amerika eingeführt hat, ohne Zoll dafür zu bezahlen. Dies soll nur möglich gewesen sein durch Bestechung von Regierungsbeamten. Zwar enthält man sich aller weiteren Einzelheiten, doch verlautet bestimmt, daß der Oberstaatsanwalt die Sache vor die Geschworenen bringen werde.

Bunte Tages-Chronik.

Hamburg, 27. Juni. In der letzten Nacht erschloß der Friseur Ballmann seine Geliebte, die Kontoristin Friedrich. Das Mädchen erhielt mehrere Schüsse in die Brust und war sofort tot. Darauf erschloß sich der Mörder selbst.

Halle, 27. Juni. Bei den Sprengarbeiten im Schacht von Obergebra wurden der Bergarbeiter Fischer durch Schießgas erstickt, der Steiger Zimmermann und der Kolonnenführer Dahn schwer verletzt.

Chemnitz, 27. Juni. Der Schuhmacher Marcomis war mit dem Beileinheitsarbeiter Reichel seit einiger Zeit ver-

gungen, und nun noch gar an den Weich bei diesem Wetter! Denst du denn gar nicht an Frau und Kinder?“

„Eben weil ich an euch denke, helfe ich anderen, damit ihr das Gleiche erwarten könnt“, erwiderte er, sich aufrichtend; „aber es ist ja immer noch möglich, daß es sich diesmal abwenden läßt. Ich will den Mann selber sprechen. Führe ihn ins Haus, Doris; denn bei dem Wetter ist es nicht gut draußen.“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Die Nimmerfater au den Kaiser. Eine außerordentlich humoristische Begrüßung ward dem Kultusminister Trost zu Solz bei seiner Anwesenheit in Nimmerfater auf dem Gelehen des Frühstücks spazierten zwei zehnjährige Schulmädchen in den Saal und überraschten den Minister mit folgendem Verschen:

„Gerr Minister! Wir grüßen dich,
Es regnet heute fürchterlich;
Doch sei nicht böse, sag' ich dir,
Wir können alle nichts dafür.
Kommst du zum Kaiser nach Berlin,
Dann, Onkel Solz, bestell' an ihn:
Dass man im hohen Nimmerfater
Auch noch ganz gut zu essen hat!“

Aber diese kindlich-herb-draufische Begrüßung war bei Minister natürlich sehr erfreut und gab das feste Versprechen, daß er bei der nächsten Konferenz beim Kaiser den Wunsch der Nimmerfater erfüllen werde.

Neuestes aus den Witzblättern.

Zustimmung. Gast (die Speisefarte studierend): „Wir Viertel Ente, das wäre eine Idee!“ — Nachbar: „Da haben Sie recht, mehr ist's auch nicht.“

(Reggend. Blätter.)

Aus der Instruktion. Leutnant (das Beschwerde recht erläuternd): „Wenn ich Sie fortwährend „Kindch“ rief, würden Sie sich beschweren?“ — „Nein, Herr Leutnant.“ — „Warum denn nicht?“ — „Aus Kameradschaft!“ (Reggend. Blätter.)

Wünsche. „Ich wolt', ich hätte eine Wunschtrute!“ — „Wozu?“ — „Um eine Pampouille zu finden!“ (Jugend.)

Leidet. Das Marcomis Montag abend nach Hause kam, schickte sich Reichel, mit einem Beil bewaffnet, hinterläßt an Marcomis heran und hieb ihm mehrmals über den Kopf, bis M. tödlich verletzt zusammenbrach.

Köln, 27. Juni. In Alfier legte ein Einwohner im Scherz mit der Nichte auf einen Freund an, nicht wissend, daß die Waffe geladen war, und drückte ab. Der Freund stürzte tödlich getroffen nieder.

Wien, 27. Juni. In Wien verlautet, daß Frau Adamowitsch, die frühere Frau von Leopold Wölfling, sich mit dem Münchener Maler Glücklich verheiratet habe.

Rom, 27. Juni. Auf der Engelsbrücke wurde ein Mann verhaftet, der eben im Begriff war, eine geliebte und an den Händen gefesselte Frau über die Brüstung in den Fluß hinabzuführen. Der Mann ist ein vierzigjähriger Schmied, der sich seiner um zehn Jahre älteren Frau entledigen wollte.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß wegen der Ermordung einer unbekannten Frauenperson im Humboldthafen zu Berlin begann vor dem Schwurgericht I. Das Verbrechen erregte leinerzeli großes Aufsehen. Am 27. Oktober wurde in der Spree die Leiche eines Mädchens gefunden, eingehüllt in einen Sack. Die Verleumdung konnte bis heute noch nicht bestimmt festgestellt werden. Die Anklage richtet sich gegen den Wächter Gustav Wegener und die Gelegenheitsarbeiter Georg Meisner und Otto Wolff. Wegener gilt als Haupttäter, die anderen beiden sollen die Tat begünstigt haben. Das unbekannte Mädchen trug nach den Recherchen den Vornamen Martha. Sie Angeklagten sollen am 15. Oktober Martha und ein anderes Mädchen, Anna Wesenmeier, auf einen Kahn geschleppt und mißhandelt haben. Als die Martha dabei schrie, legte man ihr ein Tuch in den Mund, so daß sie erstickte. Die Tötung soll nicht beabsichtigt gewesen, die Täter im Gegenteil über diesen Ausgang sehr erschrocken gewesen sein. Ein in der Sache ebenfalls verhafteter vierter Mann hat sich im Gefängnis erhängt. Bei ihrer Vernehmung leugnen die drei Angeklagten. Sie wollen mit dem Vorfalle nichts zu tun gehabt haben. Die Beugin Wesenmeier belastet die Angeklagten schwer, denen sie die Tötung der „Martha“ auf den Kopf zusagt. Sodann fand ein Lokaltermin am Humboldthafen statt.

Lebendes Fischfutter.

Während die Fischzüchter den Nährwert der modern gewordenen Kunst- oder Erbsenfischfutter in Rücksicht auf die Fischorganisation und -ernährungsfähigkeit nicht kennen, und sie daher, stets auf falsche Schlüsse gestützt, irrtümlich beurteilen, lehrt die ausübende Praxis den mittels lebenden Naturfischfutters fütternden Fischzüchtern, daß diese naturgemäße Nahrung (alle rot- und weißblütigen Kaltblütler der Wasser- und Festlandsfauna) nach zwei bestimmt ausgeprägten Richtungen hin ernährend wirkt, und zwar: 1. Fleisch- und 2. fetterzeugend. Zu der ersten Qualitätsgruppe gehören erprobt und erwiesen alle voll entwickelten Individuen aller Kaltblütler, und zu der letzteren Futterqualitätsgruppe zählen alle Aiteenmaden, Würmer und Käferlarven, die sich durch

die bisher bekannt gewordenen zwei analogen Verfahren der „künstlichen Massenzucht“ (aller lebenden Nichtnährtiere) des lebenden Naturfischfutters für alle Gattungen, aller Stadien und Nutzungswecke der gesamten Kulturfische alljährlich von Mitte April bis Mitte November hin, für jeden Fischereibetrieb notwendiger Menge leicht billig und gut erzeugen (erzüchten) lassen.

Allerlei Mitteilungen.

Krautfutter für herabgekommene Pferde. Folgendes Mittel teilt ein belgischer Pferdewärter aus Erfahrung mit: Das allerbeste Mittel, um Pferde, die durch Überarbeitung oder Krankheit herabgekommen sind, möglichst schnell wieder aufzuheben, ist im Sommer lebendliche ein mehrwöchiger Weideweg mit ausgiebiger Beifütterung von Krautfutter. Im Winter, und namentlich für Fohlen, gebraucht man am besten folgendes, aus England stammende Mittel, wo man es zur Aufzucht der Blutfüllen anwendet. Man vermischt 2 Liter gequetschten Saft mit 1 Liter Weizenkeimen, einem kleinen Wasserglas voll Weizen und einem halben Eßlöffel voll Kochsalz. Nachdem alles gut untereinander vermischt ist, wird das Ganze mit kochend heißem Wasser übergossen. Es können auch zuerst Saft und Weizenkeime mit kochendem Wasser übergossen und dann erst Weizenkeime und Kochsalz hinzugefügt werden. Das Gemenge darf nur ganz allmählich in vier bis fünf Stunden abkühlen. Die Masse muß, ohne das Wasser abfließen, sich vollständig damit sättigen. Während das Wasser hinzugefügt wird, muß die Masse, welche „Misch“ genannt wird, tüchtig umgerührt werden. Es dürfen nur ganz saubere, möglichst hölzerne Gefäße und kochend heißes Wasser hierzu benutzt werden, anderenfalls könnte leicht ein Mischlingen eintreten. Diesen Misch fressen sämtliche Pferde äußerst gern, und elende Gänse erholen sich bei dieser Fütterung zusehends. Neben dem gewöhnlichen Futter darf auf Tag und Nacht nicht mehr als die oben genannte Menge verabfolgt werden. Der Misch muß jeden Tag frisch zubereitet werden, weil er leicht säuert. Auch für Pferde mit schlechten Zähnen ist der Misch ungemein empfehlenswert.

Drei Worte... Wenn ich einen Mann heiraten sollte, möchte er drei Eigenschaften haben: erstens möchte er bemittelt sein, zweitens wohlhabend und drittens reich. (Lustige Blätter.)

Bedenkliche Betten. Späthube (resigniert): Das Alter kommt! In meinem neuesten Steckbrief habe ich schon einen gebühten Gang und etwas mellerte Haare! (Lustige Blätter.)

Handels-Zeitung.

Berlin, 27. Juni. (Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide.) Es bedeutet W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz. Brauergerste, Fg. Futtergerste), H Hafer. Die Breile gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: in Danzig W 194-202, R 163-164, H 165

bis 166, Steint W 185-202, R 160-167, H 162-171, Bolen W 203-205, R 168, Bg 170, H 171, Breslau W 206 bis 209, R 166, Fg 155, H 173, Berlin W 207-208, R 177 bis 178, H 178-188, Magdeburg W 202-207, R 173-176, H 180-187, Leipzig W 200-206, R 171-177, Fg 148-165, H 186-191, Hamburg W 202-206, R 168-177, H 183-187, Rost W 202, R 165, H 170, Rannheim W 212,60, R 173,60, H 180-185.

Berlin, 27. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 60 25,25-27,50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 22,20-23,50. Abn. im Oktober 21,85. Still. - Rüböl. Abn. im Oktober 60,20-60,80 bis 30,20, Dezember 60 Geld. Still.

Als Nachklänge zum Jahresfest der vereinigten Kirchenchöre in Hachenburg ging von einem Lahnbesucher seiner hiesigen Quartierwirtin folgendes stimmungsvolle Gedicht zu:

Es liegt ein Wald im Westen,
Genannt der Westerwald;
Ich nenne ihn den Westen!
Mein Loblied ihm erschallt!

In meinen Schillerjahren,
Hat man ihn nicht gekannt,
Er war uns — unerfahren,
Ein unbekanntes Land.

Wir dachten uns erhaben,
Sprach man vom grünen Rhein,
Von alten Rittertagen
Und seinem gold'nen Wein.

Und wollt' gar einer wissen,
Dah' nördlich von der Lahn
Der Westerwald ihm gleiche,
Dann kam der übel an.

Der Westerwald! Was meint der?
Da gibst nicht Strauch noch Baum,
Dort sind nur Sand und Steine,
Raum ist für Acker Raum.

Doch heute, — welche Gabe
Hat uns der Herr beschert,
Hat dieser Wald im Westen
Uns alle rasch bekehrt.

Wohl an des Rheines Strande
Steh'n Burgen stolz und kühn,
Und seine grüne Fluten
Die Schiffe schnell durchziehn.

Wag' Hachenburg bestehen
Wohl in die fernste Zeit!
Dies wünschen wir von Herzen.
Es blüh' in Ewigkeit!

Doch ist des Rheines Schönheit,
Auch nur ein einzig Tal;
Der Westerwald dagegen
Hat deren ohne Zahl.

Dier grünen grüne Hänge
Von Blumenpracht durchglüht,
Dort winken schatt'ge Wälder
Der Seele, dem Gemüt.

Wenn auch nicht Nebenbühler
Umranken manchen Stein,
So leuchten klar und Auen
Uns in das Herz hinein.

Des Rheines lustig Wesen
Wacht hier dem ersten Pfah,
Der Westerwälder heget
In sich den wahren Schatz.

Das ist die Gotteskreuz,
Die alles von sich gibt,
Das ist die edle freie,
Die Liebe, die nur liebt.

Das haben wir erfahren.
Dum sagen wir Euch Dank!
Und heute, wie nach Jahren
Erklären wir Euch frant!

Der schönste Wald im Westen,
Das ist der Westerwald,
Von allen seinen Gästen
Sein Loblied weit erschallt.

Borausichtliches Wetter für Donnerstag den 28. Juni 1911.
Vielfach heiter, aber infolge westlicher Seewinde nur mäßig warm, trocken.

Verdingung.

Die Bauarbeiten zum Neubau einer Turnhalle für die Stadtgemeinde Hachenburg sollen in nachstehenden Losen vergeben werden:

- Los 1 Erd-, Maurer- und Asphaltarbeiten
- 2 Steinmearbeiten
- 3 Zimmerarbeiten
- 4 Schmiedearbeiten
- 5 Dachdeckerarbeiten
- 6 Klempnerarbeiten
- 7 Glaserarbeiten
- 8 Schreinerarbeiten
- 9 Anstreicherarbeiten

Verdingungsunterlagen und Zeichnungen können im Bürgermeisterrat Hachenburg eingesehen werden, woselbst auch die Angebotsformulare gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen sind.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis
Mittwoch den 5. Juli d. Js. nachmittags 5 Uhr
dem Bürgermeisterrat Hachenburg einzusenden, woselbst die
Öffnung derselben in Gegenwart etwa erscheinender Unter-
nehmer erfolgt.
Zuschlag 4 Wochen.

Marientberg, den 24. Juni 1911.

Seuzeroth
Kreisbautechniker.

Vollständiger Ausverkauf!

Da ich mein Geschäft aufgeben will, bringe ich mein auf das Reichhaltigste ausgestattete Lager in empfehlende Erinnerung.



Taschenuhren
Wanduhren, Wecker
Goldwaren
und optische Artikel

werden zu den billigsten Preisen abgegeben.

Für Geschenke passende Artikel in großer Auswahl.

Für sämtliche Waren leiste Garantie.

Friedr. Rötig, Hachenburg,
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Habe stets junge Schweine
und Landdünge zum Verkauf
vorrätig.

H. Kochhäuser, Altenkirchen.

Es ist ein erhabener Gedanke,

den leidenden Mitmenschen mit Erfolg helfen zu können. Dies tut nun schon 60 Jahre der von J. G. Maas in Bonn erfundene

Bonner Kraftzucker

auf das sicherste und billigste. Allen Leuten, die mit Husten, Heiserkeit, Verschleimung geplagt sind, wird der Genuß des Bonner Kraftzuckers empfohlen, den man, im heißen Wasser gelöst, wie Kaffee trinkt. Platten zu 15 Bfg. in allen best. Kolonialwarenhandlungen.

In Hachenburg: Joh. Pet. Wohle und Phil. Schneider.
Marientberg: Carl Wirschenbach. Alpenrod: Ant. Schneider.
Engros-Vertrieb für d. Westerwald: Phil. Schneider, Hachenburg.

Stempel aller Art

liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Tafelöl

hochfeine Qualität
hart und mild im Geschmack, sehr vorzüglich
geeignet für Salat und
Majonaisen
per Liter M. 1.20
empfiehlt
Karl Dasbach, Drogerie
Hachenburg.

la. Speisekartoffeln

sowie sämtliche
Futter- und Düngemittel
offertiert billigt
Hermann Feix,
Limburg a. d. Lahn.
Telefon Nr. 207.

Heiratsgesuch.

Tüchtiger Geschäftsmann,
der das elterliche Anwesen
übernehmen will, möchte sich
mit tüchtigem, braven Mädchen
verheiraten. Etwas
Vermögen erwünscht.
Schriftliche Offerten an die
Geschäftsstelle dieses Bl.
erbeten. Verschwiegenheit
Ehrensache.

Wiese

in der Lohwiese zu verpachten.
H. Görtner Wwe.
Hachenburg.

Gebr. Kinderwagen

sehr billig abgegeben. Wer in
der Geschäftsstelle d. B. zu erfr.

Gebr. Fegmühle

sowie
Hand-Drechselmaschine
billigt zu verkaufen.
Richard Käss, Dreifelden
(Post Freilangen).

Diesjähr. italienischer
Legehühner
St. 1,50 empfiehlt
Fr. Richter, Eiserfeld Sieg.

Preisliste gratis.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager
Karl Balbus, Hachenburg.

Flechten

also: d. trockene Schuppenflechte,
akrop. Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füße
Reinwaschen, Beinschwellen, Ader-
schmerzen, böse Finger, alte Wunden
und sehr hartnäckig.

wer bisher vergeblich hoffte
gehoben zu werden, mache noch einen
Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen
Dose Mark 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Zusammensetzung: Wach, O,
Terpenin je 25, Birkenteer 25,
Eigelb 20, Salicyl. Bz. je 1,0.
Nur echt in Originalpackung
weiß grün-rot und mit Rino
Schubert & Co., Weinbühl-Dresden.
Fläschchen, wie man zurück-
zu haben in den Apotheken.